

Herzogs von Böhmen eine Reihe böhmischer Ortschaften und Burgen; noch zur Zeit der Gründung des Klosters Heinrichau (1227) lebten im mittelschlesischen Vorgebirgslande böhmische Adelsfamilien, und bis ins späte 17. Jh. bestand in Wartha in Schlesien neben der erst um 1410 erbauten „deutschen“ Kirche die viel ältere „böhmische“ Wallfahrtskirche.

Schade, daß die Wiedergabe der zahlreichen Fotos oft mangelhaft ist — ein Nachteil, dem man bei Publikationen polnischer Verlage oft begegnet. Aber trotzdem: Wer Albendorf und die Grafschaft Glatz aus eigenem Erleben kennt, wird dieses Büchlein mit großem Interesse lesen und die zahlreichen Abbildungen, Grundrisse und Pläne nicht ohne persönliche Anteilnahme betrachten.

Trier

Heinrich Grüger

Ukrainisch-deutsches Wörterbuch. Bearb. von Zeno Kuzela und Jaroslav B. Rudnyčkyj unter Mitwirkung von S. Iwanyčkyj und K. H. Meyer. 2. durchgesehene Aufl. Otto Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 1983. XVI, 1500 S.

Es ist mehr als anerkennenswert, daß nach längerer Zeit wieder ein ukrainisch-deutsches Wörterbuch im Handel erhältlich ist. Das nun vorliegende ist die zweite Auflage der 1943 erschienenen Ausgabe: „Ukrainisch-deutsches Wörterbuch. Im Auftrage des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Berlin bearbeitet von Z. Kuzela und J. Rudnyčkyj unter Mitwirkung von Karl H. Meyer. Leipzig 1943“, die bisher das einzige handliche ukrainisch-deutsche Wörterbuch war, das dem mit der Ukraine, ihrer Geschichte und Kultur Beschäftigten zur Verfügung stand. Eine Neuauflage war daher längst überfällig. Sie ist nun als anastatischer Nachdruck erschienen, unterscheidet sich aber in einigen Punkten von der ersten Auflage.

Das eigentliche Lexikon hat keine wesentlichen Änderungen erfahren, denn es wurden lediglich Druckfehler beseitigt und — wie im Vorwort zu erfahren ist — anachronistische Stichwörter durch neue ersetzt. Um welche es sich im einzelnen handelte und in welchem Umfang, konnte der Rezensent trotz mehrfacher Stichproben nicht klären. Zu hoffen bleibt, daß mit diesen Anachronismen nicht allzu viele Begriffe und Ausdrücke verschwunden sind, die der Historiker oder der Philologe dann anderswo suchen mußte.

Nicht verständlich ist, daß die grammatische Einleitung, die in der Erstausgabe immerhin 19 Seiten umfaßte, jetzt ganz weggeblieben ist. Denn zur ersten Orientierung über die Morphologie, über Konjugationsschemata etc. des Ukrainischen war diese durchaus sinnvoll und nützlich; und nicht nur, weil ukrainische Lehrwerke in deutscher Sprache hierzulande ausgesprochen dünn gesät sind. Da hätte man schon eher auf die Addenda verzichten können, die aus den sieben Neubildungen: Al'trofon, Aparteid, Hel'sinki, Ekskljava, Enkljava, Idiolekt und Lingvicyd bestehen, die eigentlich keiner näheren Definition bedürfen — bis auf zwei Ausnahmen: „Al'trofon“ und „Hel'sinki“. Letzteres wird als pars pro toto gebraucht und als „Schlußakte von Helsinki“ übersetzt, während der Neologismus „Al'trofon“ mit „anderssprachig“ wiedergegeben wird. Diese Neuschöpfung ist allerdings nicht ganz identisch mit dem sonst gebräuchlichen Wort „inšomovnyj“, denn als „al'trofon“ definiert J. Rudnyčkyj: „jeder, der zu einer anderssprachigen (inšomovnoi) Gruppe gehört, als zu einer dominanten Gruppe mit einer durch staatliche Gesetze offiziell — anerkannten

Nationalsprache“, also beispielsweise ein Ukrainer in Kanada, wo das Ukrainische als eine Art rezipierte, aber nicht als offizielle Staatssprache existiert.

Als ein Mangel der Neuausgabe muß die Tatsache empfunden werden, daß das Quellenverzeichnis den Forschungsstand des Jahres 1942 wiedergibt und nicht einmal die wichtigsten Neuerscheinungen aufführt. Am fehlenden Platz dafür kann dies nicht gelegen haben, da die Herausgeber außer auf den Grammatikteil auch auf das mehrseitige Vorwort und die Gebrauchsanleitung der ersten Ausgabe verzichtet haben.

Trotz der erwähnten Unterlassungen bleibt dieses Wörterbuch ein wichtiges Hilfsmittel für jeden, der sich mit historischen oder literarischen ukrainischen Texten zu befassen hat. Die Mühe, die sich die Mitarbeiter des damaligen Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Berlin Z. Kuzela und J. Rudnyčkyj gemacht haben, muß auch heute noch Anerkennung finden. Ihr Ziel war nicht nur die lexikographische Auflistung der zum Verständnis eines Textes notwendigen gängigen und üblichen Ausdrücke der Gegenwartssprache ihrer Zeit, sondern auch die Erfassung solcher Wörter und Begriffe, die zur Erschließung älterer Texte unverzichtbar sind. Außerdem wurden häufig vorkommende Dialektausdrücke oder regional bedingte semantische Varianten gleichfalls in das Lexikon aufgenommen und als solche gekennzeichnet. Ebenso sind hier Fluß-, Landschafts- und Ortsnamen zu finden, wobei letztere — wenn Städte nach der Oktober-Revolution umbenannt wurden — mit beiden Namen verzeichnet sind. Hilfreich ist für den Benutzer auch, daß bei jedem Stichwort die Betonung markiert ist, selbst wenn diese — wie die Bearbeiter hervorheben — in vielen Fällen schwanken kann, da sie im Ukrainischen weit weniger strikt geregelt ist als im Russischen. Hinter jedem Stichwort wird bei Substantiven, Adjektiven, Pronomina und Zahlwörtern der Genetiv zum Erkennen der entsprechenden Flexionsformen angegeben. Auf den jeweiligen Konjugationstyp weisen bei den Verben die Formen der 1. und 2. Person Singularis hin, und bei Impersonalien wird die Vergangenheitsform genannt. In dem der ersten Auflage beigegebenen Grammatikteil konnten dazu weitere Informationen gewonnen werden, die der eine oder andere Benutzer in der Neuauflage vermissen wird.

Sehr hervorzuheben ist — und das zeichnet ein gutes Lexikon aus —, daß bei jenen Wörtern, die zum Kanon des Grundwortschatzes zählen, neben ihrer jeweiligen Grundbedeutung auch ihr spezifischer Gebrauch in Berufs- und den unterschiedlichsten Fachsprachen angegeben ist und phraseologische Wendungen entsprechende Berücksichtigung finden.

Da ein modernes ukrainisch-deutsches Wörterbuch, das dem neuesten sprachwissenschaftlichen Forschungsstand entspräche und in seinem Stichwort-Reservoir den aktuellen Sprachzustand des Ukrainischen referierte, in absehbarer Zeit kaum zu erwarten ist, weil der nötige materielle Aufwand dafür zu groß wäre und der Kreis möglicher Interessenten wohl nach wie vor zu klein ist, kann man diese Neuauflage nur begrüßen.

Mainz

Rudolf A. Mark

Peter Nasarski unter Mitarbeit von Richard Breyer: Zwischen Ostsee und Waldkarpaten. Deutsch-polnische Begegnungslandschaften im Wandel der Zeiten. Westkreuz-Verlag. Berlin, Bonn 1983. 144 S., zahlr. Abb. a. Taf., 2 Ktn.